

27. September 2026

26. Sonntag im Jahreskreis

1. L Ez 18,25–28; 2. L Phil 2,1–11 (oder 2,1–5); Ev Mt 21,28–32 (Lekt. I/A, 330)

Sonntagsgedanken

Mit einer ungewöhnlichen Frage leitet Jesus das heutige Gleichnis ein. Er fragt seine Zuhörer, die Hohepriester und Ältesten, also die ganz Frommen: „Was meint ihr?“ Die gleiche Frage stellt er natürlich heute auch uns, die wir uns im guten Sinne zu den Frommen zählen: „Was meint ihr?“ Jesus räumt damit selbst ein Missverständnis aus, dem viele unserer Mitchristen erliegen, dass nämlich das Evangelium nur eine Sammlung von erbaulichen Geschichten ist. Nein, sein Evangelium ist eine Botschaft, die uns treffen, anrühren und zur Stellungnahme herausfordern will. „Was meint ihr?“ Das Gleichnis von den beiden Söhnen geht uns alle an.



Ja-Sager – Nein-Tuer

Eltern kennen das von ihren Kindern, dass sie schnell „Ja, ja“ sagen und dann doch nicht tun, was man ihnen sagt. Aber auch bei uns Erwachsenen kommt das oft genug vor, dass wir schnell „Ja, ja“ sagen und „Schon gut“, nicht weil wir einverstanden sind, sondern nur damit unser Gesprächspartner zufrieden ist. Ehrlicherweise müssen wir das auch auf unseren Umgang mit den Weisungen der Bibel und den Weisungen der Kirche übertragen. Da sagen wir oft genug „Ja, ja, schon gut“, aber dann finden wir tausend Ausreden und Begründungen, warum wir uns nicht danach richten müssen. Als Beispiel für diese selbstgerechte Haltung nennt Jesus die Reaktion der Leute auf die Predigt des Taufers Johannes, der damals großen Zuspruch fand: „Ja, ja, Recht hat er!“ Aber sein Aufruf zur Umkehr war damals im Volk ohne Konsequenzen geblieben.

Nein-Sager – Ja-Tuer

Dagegen setzt Jesus den zweiten Sohn, der zunächst sagt: „Ich will nicht!“ Das ist eine klare Ansage. Aber in diesem Sohn geht innerlich etwas vor. Er kommt zu der Einsicht, dass er doch in den Weinberg gehen sollte. Seine schnelles „Nein“ reut ihn und er geht doch.

Die Zuhörer Jesu kommen ganz schnell zur Antwort, wer nun den Willen des Vaters erfüllt hat. Aber worauf Jesus hinaus will, auf die Umkehr, das begreifen sie noch nicht. Deswegen stellt ihnen Jesus die Zollner und Dirnen vor Augen, mit denen er Umgang pflegte. Für die Frommen waren es die Nein-Sager schlechthin. Aber Jesus setze etwas in ihnen in Gang, er zeigte ihnen den Weg zum „Ja“, er ermöglichte ihnen Umkehr und Neuanfang. Auch wir in unserer Gemeinde müssen uns fragen, wer in unseren Augen als „Nein-Sager“ gilt. Wie stehen wir zu denen, die nicht zum Gottesdienst kommen? Oder zu denen, die wir mit unseren Regeln und Vorschriften ausgegrenzt haben? Trauen wir ihnen zu, dass in ihnen etwas in Gang kommt? Und ermöglichen wir ihnen ein späteres „Ja“?

Ja-Sager – Ja-Tuer

Wir haben in diesem Gleichnis zwei Gruppen von Menschen gesehen,

auf der einen Seite diejenigen, die „Ja“ sagen und „Nein“ tun, und auf der anderen Seite diejenigen, die „Nein“ sagen, umkehren und „Ja“ tun. Ich möchte sie einladen, dass wir jetzt eine dritte Gruppe gründen: Die Gruppe derer, die „Ja“ sagen und auch „Ja“ tun. Dass wir den Auftrag Jesu, in seinen Weinberg zu gehen, freudig annehmen. Dass wir jetzt im Glaubensbekenntnis bewusst „Ja“ sagen zu unserem Glauben und zu unserer Kirche, und dass wir dann hinausgehen in den Weinberg Gottes, der vor unserer Kirchentüren beginnt. Christen werden genau beobachtet, ob Worte und Taten übereinstimmen. Am Ende seiner Bergpredigt sagt Jesus: „Nicht jeder, der zu mir sagt; Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt“ (Mt 7,21). Gehen wir also in seinen Weinberg, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten.

MEDITATION NACH DER HL. KOMMUNION

"Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte:

Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!

Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht."

So ein "Ja" auf eine Bitte ist schnell gesagt, aber oft schwer umzusetzen.

Vielleicht hat der Sohn bloß Ja gesagt, weil er vor dem Vater gut dastehen wollte? Oder er wollte seine Ruhe haben. Könnte es auch sein, dass etwas Wichtigeres dazwischengekommen ist? Oder hat er sein Versprechen vergessen, weil er gar nicht richtig zugehört hat?

Gott sagt auch zu mir: "Mein Sohn, meine Tochter, arbeite heute in meinem Weinberg!" Die Worte der Bibel, die konkreten Menschen in meiner Umgebung und bestimmte Situationen erfordern mein "Ja", das mit dem Mund gesprochen, mit dem Herzen wachgehalten und mit den Händen umgesetzt wird.

Im Gottesdienst heißt dieses Ja "Amen". Unser "Amen" möge in unserem Alltag viele Früchte hervorbringen!

Christel Kleine